

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 11: Religionsunterricht nach dem Konzil

Artikel: Die liturgienahe Methode
Autor: Blatter, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Die ganze Liturgie ist hingeordnet auf diesen Doppelaspekt: Verherrlichung Gottes und Heiligung des Menschen.
4. In der Liturgie wird immer das Pascha-Mysterium, Tod und Auferstehung des Herrn gefeiert.
5. Die Liturgie muß Tun der ganzen christlichen Gemeinschaft sein.
6. Alle Gläubigen haben ein Anrecht darauf, Gott in ihrer Sprache und nach ihrer Sitte anzurufen und zu preisen.
7. Die Messe besteht aus zwei gleichberechtigten Teilen, dem Wortgottesdienst und der Eucharistiefeier.
8. Christus ist nicht nur gegenwärtig in seinem Brot, sondern ebenso sehr auch in seinem Wort.
9. Jedes Sakrament steht im Zusammenhang mit dem Heilsmysterium von Tod und Auferstehung des Herrn.
10. In den Sakramenten wirkt Christus seinen Tod und seine Auferstehung in die Gegenwart aller Zeit hinein.
11. Im liturgischen Jahr werden alle Heilsereignisse von der Menschwerdung bis zur Geistsendung vergegenwärtigt.
12. Das zentrale Heilsereignis des Kirchenjahres ist das Ostergeheimnis.
13. Der Sonntag ist der Herrentag. Er verbindet jede Woche mit dem Ostergeheimnis.

Eine Literatúrauswahl

Allgemein:

Louis Bouyer, Erneuerte Liturgie. Geistlicher Kommentar zur Liturgiekonstitution. Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1965. 81 S.

Joseph Lengeling, Die Konstitution des zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie. Text und Kommentar. Reihe Lebendiger Gottesdienst. Heft 5/6. Verlag Regensburg, Münster 1964. 286 S.

A. Verheul, Einführung in die Liturgie. Zur Theologie des Gottesdienstes. Herder-Verlag, Wien 1964. 276 S.

Hermann Volk, Theologische Grundlagen der Liturgie. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1965. 123 S.

Geschichte der Liturgie:

Theodor Klauser, Kleine abendländische Literaturgeschichte. Peter-Hanstein-Verlag, Bonn 1965. 245 S.

Aimé-Georges Martimort, Handbuch der Liturgiewissenschaft. 2 Bände. Herder-Verlag, Freiburg i. Br., Bd. I 1963, 493 S.; Bd. II 1965, 522 S.

Sakramente:

Karl Amon, Erneuerte Meßfeier – warum und wie? Verlag Styria, Graz 1965. 61 S.

Josef Eger, Erneuerung des Bußsakramentes. Christlich – kirch-

lich – persönlich. Seelsorge-Verlag, Freiburg i. Br. 1965. 270 S.

Eugen Egloff, Erneuerung der Messe. NZN-Buchverlag, Zürich 1963. 56 S.

Franz Heggen, Altersgemäße Kinderbeicht. Richtlinien und Wege zur kindergemäßen Beichtpraxis in der Diözese Roermond. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1966. 109 S.

Josef Andreas Jungmann, Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1964. 130 S.

Felix Lelubre/André Laurentin, Einführung der Kinder in die Liturgie. Verlag J. Pfeiffer, München 1965. 192 S.

Liturgie und Katechese:

Josef Dreßen, Liturgische Katechese. Die Liturgie als Strukturprinzip der Katechese. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1965. 184 S.

Elchinger/Harnoncourt/Schreibmayr, Katechese und Liturgie. Bot-schaft und Lehre. Veröffentlichungen des Katechetischen Institutes der Universität Graz. Verlag Styria, Graz 1965. 112 S.

Die liturgienahe Methode

Dr. Thomas Blatter, Chur

Die Glaubensverkündigung gehört zusammen mit der Feier des Kultmysteriums und der Spendung der Sakramente zu den Grundfunktionen der Kirche. Zu dieser Verkündigung des Wortes ist neben der missionarischen (glaubenweckenden) Predigt und der Gemeindepredigt die Katechese zu zählen als elementare Unterweisung und Einübung des Glaubens bei den im Glauben noch Unmündigen. Aus dieser Sicht der Pastoraltheologie ist die Katechese, der sogenannte «Religionsunterricht», wesentlich Verkündigung, «Dienst am Wort, Dienst am Glauben» und wesentlich Dienst in und an der Kirche, mag der Religionsunterricht vielerorts auch als staatliches Schulfach gesehen werden. Im Folgenden sollen kurz das Wesen der Verkündigung behandelt und Folgerungen für die katechetische Methode gezogen werden.

I.

1. Paulus beschreibt (Röm 10, 12–17) den Verkündigungsvorgang: «Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird Heil erfahren. Nun denn, wie sollte man ihn anrufen, bevor man an ihn glaubt? Und wie sollte man zum Glauben kommen, ohne

ihn gehört zu haben? Und wie sollte man hören, wenn niemand verkündet? Oder wie verkünden, wenn niemand gesandt ist? ... So kommt also der Glaube vom Hören; und was man hört, kommt vom Worte Christi.» Der Heilsvorgang ist somit folgender: Am Anfang steht Christus und sein Wort: er sendet zum Verkünden. Wer verkündet, soll so reden, daß man seine Botschaft hören kann. Wer hört, soll gläubig werden; wer glaubt, soll anrufen; wer gläubig den Namen des Herrn anruft, wird Heil erfahren (gerettet werden), weil der Herr reich ist für alle, die ihn anrufen. Gehen wir die einzelnen Akte durch. – *Verkündigen* (*keryssein*) bedeutet bekanntmachen, ausrufen, proklamieren, laut in der Öffentlichkeit reden. Dieses Wort, das 61mal im NT vorkommt, besagt aber nicht ein bloßes Unterrichten und Informieren; steht es doch im Zusammenhang mit Zeugnis geben (*martyrein*), rufen und berufen (*kalein*; berufen zur Nachfolge, zur messianischen Heilsgemeinde und zum Gastmahl; aufrufen zur Umkehr und Buße), belehren (*didaskhein*), unterweisen über die Anfangsgründe des Glaubens (*katechein*), bekennen (*homologein*), geisterfüllt reden (*propheteuein*). Daraus ist ersichtlich: Verkündigen ist zuerst nicht ein Belehren über etwas, nicht ein Appell an den denkenden Verstand, sondern ein Ruf an die Person in ihrer Ganzheit. Es ist das Ausrufen der «Frohen Botschaft vom Heile» (Eph 1, 23), die Erfüllung von Is 61, 1–2 (vgl. Lk 4, 16f.): «Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil mich der Herr gesalbt hat; er hat mich gesandt: den Elenden die Frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, den Gefangenen Befreiung zu verkünden und den Gebundenen Lösung der Bande, und auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn.» – Das *Gesandtsein* ist notwendige Eigenschaft eines Verkünders, der eine solche Botschaft ausrufen und Gefolgschaft fordern will. Der heutige Verkünder – Prediger wie Katechet – redet ja nicht aus Eigenem, noch aus eigener Vollmacht: Christus, der eigentliche Lehrer und Meister, gibt ihm den Inhalt der Botschaft und die Autorität; man vergleiche dazu Jer 1, 9: «Meine Worte lege ich in deinen Mund.» Der Verkünder repräsentiert Christus: er macht ihn und seine Botschaft gegenwärtig. Was «in jener Zeit» geschah, wird durch den Verkünder mit uns «gleichzeitig» (Kierkegaard), so daß Christus und sein Wort des Lebens dem Hörer hier und jetzt begegnen, daß also eine «Konfrontierung»

stattfinden kann. Das Wort des Verkünders ist somit heilsträchtig, heilwirkend, heilbringend. – Das *Hören* ist nicht bloß Hören mit den Ohren (vgl. Mt 13, 13), noch ein bloß intellektuelles Erkennen. Hören bedeutet die «Wahrheit an sich» zu einer «Wahrheit für mich» machen, sie also innerlich-existentiell aneignen. Das kann nur in der Stille geschehen – «in der Stille begegnen sich Mensch und Mysterium» (H. Halbfas) – und in der Meditation, die «eine grundlegende Weise der innerlichen Aneignung des Glaubensgutes» (A. Exeler) ist; erst solches Nach-Denken führt zum Um-Denken (*metanoia*) und zum Nach-Folgen. – Das *Glauben* nun, das solchem Hören folgt, ist nicht ein bloßes Fürwahrhalten, sondern der existentielle Glaube, der die ganze Person erfaßt: «Der Kern des gläubigen Verhaltens liegt in der Begegnung mit dem sich offenbarenden Gott – und in der Antwort, die der Mensch mit seiner ganzen Person gibt» (R. Schnackenburg). Glauben im biblischen Sinn bedeutet «sich in Gott festmachen» (H. Haag): «Wenn ihr nicht glaubt, habt ihr keinen Bestand» (Is 7, 9). – Diese Glaubenshaltung führt zu einem Leben aus dem Glauben und drängt zum *Anrufen des Namens des Herrn*. Das Schauen der Großtaten Gottes, die Freude über das empfangene Erbarmen, die Erfahrung der eigenen Ohnmacht ruft dem Lobpreis, dem Dank, der Bitte. Solches Beten ist «die vornehmste Form der Vertiefung in der Katechese» (J. A. Jungmann), also keineswegs nur Umrahmung der Stunde. – Das *Heilerlangen* jedoch ist nicht auf den einzelnen Verkündigungsakt eingeschränkt: es geschieht auf vielerlei Weise das ganze Leben hindurch und vollendet sich erst in der Schau Gottes.

2. Da die Katechese Verkündigung ist, müssen alle erwähnten Akte des Verkünders (verkündigen, gesandt sein) und des Hörenden (hören, glauben, anrufen, Heil erlangen) in jeder katechetischen Stunde sich vollziehen können. Der Katechet hat eine doppelte Funktion: Einerseits leiht er Christus seine Stimme und macht das Heil gegenwärtig, und andererseits muß er dem hilflosen Kinde beistehen, daß es wirklich meditativ hören, glauben und anrufen kann; und beides ist gleich wichtig. Ein Katechet, der die ganze Katechese hindurch erklärt, selbst wenn er alle psychologischen und methodischen Hilfen (Schülergespräch, Zeichnungen usw.), einsetzt, hat eine schlechte Katechese gehalten, weil er sich wohl um die Lehre bemüht hat, aber die Person

des Hörers nicht ernst genommen hat; denn das Kind kam vor lauter Reden des Katecheten gar nicht zum inneren Hören, zum existentiellen Glauben und echten Beten, das ja alles das Schweigen und den Beistand des Katecheten voraussetzt. Echte Verkündigung ist nämlich ein Zwiegespräch, ein *Dialog* zwischen Gott und dem Kind. Der Katechet hat diesen Dialog nur einzuleiten. Der Dialog ist wohl anfänglich ein Ereignis zwischen Kind und Katechet; bald aber muß der Katechet sich transparent machen, sich hinter das Wort zurückziehen, bis das Kind plötzlich staunend bemerkt, daß es vor Ihm steht, von Ihm angesprochen wird, Ihm jetzt sich glaubend übergeben und Ihm jetzt im Gebet antworten soll. – Weil jede Verkündigung wesentlich dialogisch ist, hat sie zwei Höhepunkte: das Wort und die Antwort. Es geht hier um das Wort, das Antwort verlangt; Gott hat die Initiative zu einem Dialog ergriffen und wartet nun auf Antwort. Wehe dem Katecheten, der nur die Botschaft ausrichtet, aber nicht väterlich respektive mütterlich dem Kinde zur Antwort verhilft. Und Antwort ist hier nicht intellektuell verstehen, Fragen und Texte auswendig lernen, Hefte führen und eine gute Note im Schulfach «Religion» erhalten.

3. In den letzten drei Jahrzehnten hat inhaltlich die Verkündigung – wenigstens in den Büchern – sich stark gewandelt. War vorher der Katechismus verkürzte Dogmatik, popularisierte Schultheologie – typische Vertreter dieser Richtung sind der Deharbesche Katechismus und seine Nachfahren –, so ist jetzt das ursprüngliche biblische Kerygma mit der Christozentrik und der heilsgeschichtlichen Linie wieder zum Zuge gekommen. Damit ist ein wichtiger Schritt getan, aber ein weiterer ist notwendig. Denn beidemale stehen noch die Kenntnisse im Vordergrund: lehrbares und abfragbares Wissen. Das Kerygma ist jedoch nicht eine in sich und für sich dastehende Lehre. Sie ist Zeugnis und Botschaft; und Botschaft ist immer adressiert, an eine Person gerichtet. Das Kerygma ist auch nicht bloß informierende Nachricht, die nur den Intellekt oder erlebnishaft das Gemüt anspricht; es ist darüber hinaus und primär ein Anruf an die ganze Person, ein verpflichtender Ruf zur Umkehr und Nachfolge. Somit ist in der Katechese nicht nur das Kerygma ernstzunehmen, sondern ebenso die Person des Hörers in ihrer konkreten Situation. Das Kerygma ist nicht einfach nur Botschaft, son-

dern *Botschaft an eine Person* (vgl. W.G. Esser 26f.). – Gegen alle Verschulung des Religionsunterrichtes ist beharrlich zu betonen: Ziel der Katechese ist primär das Glauben als Totalhingabe an Gott, die «Einübung des Glaubens»; Glaubensbekenntnisse sind demgegenüber zweitrangig. Ziel ist nicht, kleine Dogmatiker und Exegeten heranzubilden, sondern Menschen, die glaubend, hoffend und liebend Christus nachfolgen.

II.

1. Aus dieser neuen respektive ursprünglichen biblischen Sicht des Verkündigungsvorganges und Verkündigungsinhaltes ergeben sich gewichtige Folgerungen, Forderungen an die katechetischen *Methoden*. Sie sollen zunächst Christus und seine Heilsbotschaft *vergegenwärtigen*, das heißt mit dem Hörer gleichzeitig machen: das biblische Ereignis darf nicht in der Vergangenheit stehenbleiben. – Der *Dialog* zwischen Gott und Hörer, wie Paulus ihn beschreibt, muß nach beiden Seiten hin ernst genommen werden. Prinzip der dialogischen Methode ist das Verfahren Gottes in seiner Offenbarung, nämlich: Gott spricht (in Tat und Wort) – der Mensch antwortet. Niemand wird dieser Methode Gottes vorwerfen dürfen, sie sei nicht psychologisch oder der göttlichen Offenbarung nicht voll angemessen. – Ferner soll nicht bloß der Verstand oder das Gefühl angesprochen werden, sondern die *Person*. Es geht hier um ein Erkennen durch Begegnung: «Erkennen bedeutet im biblischen Sprachgebrauch keinen rein verstandesmäßigen Vorgang, sondern ein Einswerden zweier Wesen in der Liebe» (E. Feifel 87). Bevor der Hörer die Botschaft vernehmen kann, muß er zuerst personal wach werden. W.G. Esser stellt darum vor die beiden Stufen «Botschaft» und «Antwort» die Stufe «Anruf». Dieser Anruf will die Tiefenschicht, eine der menschlichen Grundbefindlichkeiten, zum Schwingen bringen: Glück, Freude, Angst, Hoffen, Liebe, Sehnsucht, Sünde, Reue usw. (vgl. Esser 80f.). «Wenn das Kind im Anruf persönlich gerufen wurde und es das Kerygma als ihm persönlich geltend erfassen konnte, so kann es auch die bereitgestellte Form der Aneignung mit persönlicher Antwort erfüllen. Leitete die Eingangsphase dagegen zu psychologischem Interesse an und hatte die Mitte der Katechese belehrende Funktion, so wird dem Kind... keine

persönliche Antwort möglich sein, sondern nur ein Echo auf das Verstandene» (W. G. Esser 98). Anzumerken ist noch, daß der Glaube der Kinder ein Glaube durch Teilhabe am Glauben der Erwachsenen ist (vgl. dazu J. Goldbrunner 141 f., 174 f.). – Auch das neue Verständnis der *Liturgie* hat der katechetischen Methode etwas Wichtiges zu sagen. Es ist tragisch, daß zur Zeit der «Methodenbewegung» in den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die katechetische Funktion des liturgischen Wortgottesdienstes nicht erkannt und das Heil bei der profanen Didaktik und in der Psychologie gesucht wurde. Die heutige Bibelwissenschaft erkennt, daß die Heilige Schrift im liturgischen Raume, im Gottesdienst ihren «Sitz im Leben» hat: Bibel und Liturgie (diese in ihren Grundelementen) sind «Zwillinge», die gleichzeitig im Schoße der Mutter Kirche geworden sind. Es liegt darum nahe, die Formen liturgischer Wortverkündigung wieder in die Katechese einzubauen. «Denn in der Liturgie spricht Gott zu seinem Volk; in ihr verkündet Christus noch immer seine Frohe Botschaft. Das Volk aber antwortet mit Gesang und Gebet» (Liturgiekonstitution 33). Die verwendbaren liturgischen Elemente sind: Lesung und Erklärung, Gesang und Gebet. Die Liturgie wird «Strukturprinzip der Katechese». «Liturgische Katechese könnte zu einer Reform der Katechese führen, weil sie diese zur ursprünglichen Form der Gestalt des Wortgottesdienstes zurückführt und in deren Vollzug münden läßt» (J. Dreßen 2). – «Eigentliche Verkündigungskatechese gibt es nur als existentielle, personale, dialogische Katechese» (W. G. Esser 28), und wir fügen hinzu: als liturgische Katechese. Das Stundenbild der Katechese wird innerlich (Einübung des personalen Glaubens) und äußerlich (dialogisch-liturgische Methoden) anders!

2. Völlig *ungenügend* ist es, die Methoden des Deutsch- und Geschichtsunterrichtes als solche auf die Bibel anzuwenden, das heißt, einen Bibelabschnitt einfach wie ein Stück aus dem Lesebuch zu behandeln, auch wenn noch eine moralische Anwendung fürs Leben angehängt wird! Denn so bleibt das vergangene Ereignis eben in der Vergangenheit stehen, es wird nicht aktualisiert, «gleichzeitig» gemacht. Ursache für diese Methode, die in der Katechese fehl am Platz ist, ist die in den Lehrerseminarien dann und wann noch anzutreffende Instruktion, wo die sogenannte «Methodik des Bibelunterrichtes» nur

einen Anhang der profanen Methodik bildet. Es wird nicht gesehen, daß für die Methoden des Religionsunterrichtes die Katechetik, also ein theologisches Fach, zuständig ist; denn hier sind «Probleme der Didaktik in Wirklichkeit Probleme der Verkündigung» (G. Miller). – Obwohl die Münchner Methode mit ihren Formalstufen auf rein profanem Boden gewachsen ist, hat sie für den Katechismusunterricht große Fortschritte gezeitigt. Freilich wird sie heute als zu sehr lehrhaft-intellektualistisch mit kleinen (und außerhalb Deutschlands mit großen) Fragezeichen versehen und als Ganzes für die Bibelkatechese mit Recht immer energischer abgelehnt.

3. Auf Grund obiger Prinzipien und Kritiken soll nun – leider in aller Kürze – eine katechetische Methode vorgelegt werden, die von der unheilverfüllten Verschulung der Katechese weg wieder in die Nähe der Liturgie führt und deswegen «*liturgienaher Methode*» genannt werden möge. Ihre Grundstruktur ist die der Liturgie: Wort und Antwort. Sie übernimmt somit aus dem Wortgottesdienst die Schriftlesung und Erklärung, die Meditation, das Lied, das Gebet des Volkes und des Vorstehers. Die Schule steuert ihre gültigen didaktischen, methodischen und psychologischen Erkenntnisse bei und dazu als schulische Elemente: die Einführung in das Thema – die Liturgie kennt das nicht –, das Schülergespräch, ferner Wandtafel, Zeichnung, Bild, Symbol, Heft, Lehrbuch. Von der Hauskatechese übernimmt sie das Väterliche und Mütterliche, das Auge für den Einzelnen; freilich kann im folgenden Schema diese familiäre Atmosphäre nicht eingezeichnet werden, sie muß aber die ganze Katechese durchziehen. So ist die Katechese nicht ein Schulfach, noch einfach Liturgie, sondern ein Mixtum aus liturgischen, schulischen und familiären Elementen. – Für die «liturgienahere Katechese» ergibt sich nun folgendes Schema:

A. Einleitung

1. Kein Gebet. – Eventuell Lied (zu B5) einüben.
2. Vorbereitung: Wecken des Interesses und der Fragen für die Katechese (Problemstellung). Situationsangabe der folgenden Lesung.

B. Katechese

1. Kurzes Eröffnungsgebet des Katecheten.

2. Lesung der Bibelperikope durch den Katecheten (alle stehen).
3. Kurze Überlegungsstille. Dann Erklärung des Textes im Gespräch: Kerygma herausheben. – Dazu die schulischen Mittel gebrauchen: Wandtafel (Skizzen, Symbole, Bibelworte, Stichworte), Bilder, Flanellwand usw.
4. Meditationsstille (evtl. liest der Katechet zwischen hinein nochmals ein Bibelwort, weist auf die Tafel usw.; er läßt so die Botschaft in die Stille hinein weitertönen).
5. Passendes Lied (Psalm) singen; vor Stunde bereitlegen.
6. Ruhiges Aufstehen zum Gebet: der Katechet lädt ein zum Gebet und gibt die Intention an; stilles Gebet; dann zusammenfassendes freies Gebet des Katecheten mit dem Amen der Kinder (evtl. einmünden lassen in gemeinsames Vaterunser); dann Segen oder Segensspruch.

C. Schluß (= langsames Nachlassen der Stille)

1. Absitzen. Bücher aufschlagen, Texte lesen lassen, Aufgaben geben oder abfragen, Tafelbild abzeichnen, Heftkontrolle, Mitteilungen usw.
2. Wenn es läutet, kann so ohne weiteres (kein Gebet mehr) und ohne Störung von außen die Stunde geschlossen werden.

Anmerkungen zu diesem Schema:

- a) Die eigentliche Katechese (Teil B) besteht aus Wort (Lesung und Erklärung; Meditation) und Antwort (Lied und Gebet); sie dauert etwa eine halbe Stunde oder etwas mehr.
- b) Die liturgienahe Methode verlangt eine Einübung: Meditation und freies Gebet müssen zuvor erklärt und geübt werden.
- c) Das Gebet umrahmt den Teil B, aber nicht die ganze Stunde. Am Anfang der Stunde sind die Kinder noch nicht disponiert für die Erhebung der Seele zu Gott: «Die Einstimmung zum Gebet muß sie dazu bringen. Es gibt Klassen, wo man gut und gern acht bis zehn Minuten braucht, bis die Kinder soweit sind, daß sie aufstehen und wirklich zu Gott etwas sagen können» (G. Hansemann 100). Das Eröffnungsgebet, das erst nach dem personalen Wachwerden (A 2) folgt, soll dieses Ephpheta (tu dich auf!) noch verstärken (vgl. W.G. Esser 90f.). – Das Gebet am Schluß (B 6) ist nach dem Wort Gottes (B 2) der zweite Höhepunkt der Katechese. Es muß genügend Zeit und Ruhe haben; ein Gebet in der Auf-

bruchstimmung, wenn es im Gang draußen schon läutet und rumpelt und lärmt, ist wertlos, weil Kopf und Herz nicht mehr dabei sind.

d) Die Lesung des Schrifttextes ist der erste Höhepunkt der Katechese. Sie soll gut vorbereitet sein, langsam und sinngemäß aus einem würdigen Buche vorgelesen werden. Eine gewisse Feierlichkeit soll das Wort Gottes auszeichnen. – Im Gegensatz zu J. Dreißer, der hier öfters das Erzählen bevorzugt und die wörtliche Lesung erst am Schluß bringt, beharren wir – getreu der Liturgie – auf der Lesung; denn der heilige Text hat größere Zeugniskraft als die Nacherzählung. Auch weiß man sofort, was autoritatives Wort der Bibel ist, nicht aber immer bei der Erzählung, besonders nach der falschen Methode: «Motiviere, detailliere, psychologisiere, dramatisiere!» Wenn aber der Text verlesen ist, kann das Psychologisieren der Erklärung dienen. – Ebenfalls gegen J. Dreißer beharren wir auf der Lesung am Anfang (B 2); in der Meditation (B 4) kommt so nicht mehr der ganze Text zur Sprache, sondern nur die Sinnmitte, das eigentliche Kerygma des Bibelabschnittes.

e) Die Vorbereitung oder der Einstieg (A 2) ist Anruf an die Person. Durch den Katecheten werden menschliche existentielle Fragen geweckt, zu denen Lesung und Erklärung dann Antwort und Lösung sind. Oder «man kann von Christus ausgehen und seinen Willen autoritativ in den Mittelpunkt stellen» (G. Hansemann 102), wodurch eine Problematik entsteht und existentielle Fragen auftauchen.

Wo und wann ist diese Methode *verwendbar*? Zugeschnitten ist sie natürlich auf die Bibelkatechese; darum ist sie auch geeignet für den Unterricht an Unterstufen, freilich mit der nötigen Anpassung. – Auch für den Katechismusunterricht ist sie zu gebrauchen. Nur soll aus dem biblischen Text nur das herausgelesen werden, was wirklich drinnen steht, also wohl selten das ganze Lehrstück; die andern Teile des Lehrstückes sollen – als im näheren oder fernerer Zusammenhang mit diesem Gedanken stehend – nach dem Gebet (B 6) oder in einer anderen Stunde und nach anderer, mehr lehrhafter Methode behandelt werden. – Gute Dienste leistet diese Methode mit der liturgischen Grundstruktur der häuslichen Bibel-lesung und auch den Bibelstunden.

Katechese ist Dienst am Glauben und – wie J. Dreißer (7, 9, 56) mit Recht betont – noch mehr: Dienst am Kult, Dienst an der Liturgie.

Denn «die Liturgie ist der Gipfel, dem das Tun der Kirche zustrebt» (Liturgiekonstitution 10). Die liturgienahе Methode ist weit mehr als jede andere Methode geeignet für diese Einübung und Hinführung zur heiligen Messe und zu den Wortgottesdiensten.

Literatur:

Th. Blatter, Allgemeine Katechetik. Lehrbrief der Theologischen Kurse für katholische Laien. Zürich 1966.

J. Dreißen, Liturgische Katechese. Die Liturgie als Strukturprinzip der Katechese. Herder, Freiburg 1965.

W.G. Esser, Personale Verkündigung im Religionsunterricht. Der Schritt zur Dialog-Katechese. Herder, Freiburg 1965.

E. Feifel, Die Glaubensunterweisung und der abwesende Gott. Not und Zuversicht der Katechese im Kraftfeld des Unglaubens. Herder, Freiburg 1965.

J. Goldbrunner (Herausg.), Katechetische Methoden heute. Kösel, München 1962.

G. Hansemann (Herausg.), Die Christusverkündigung in der Schule. Styria, Graz 1963.

Umschau

Innerschweizerische Zusammenarbeit im Schulwesen

Die Konferenz der Innerschweizer Erziehungsdirektoren befaßte sich an der Sitzung vom 27. April 1966 in Zug erneut mit einzelnen Fragen der interkantonalen Zusammenarbeit im Schulwesen. Im besondern wurde beschlossen, die Zeugnisformulare für die Volksschulen künftig einheitlich nach dem Vorschlag einer Kommission zu gestalten. Die sechs der Konferenz angeschlossenen Kantone werden somit über eine gemeinsame Notenskala, gleiche Notenfächer und gleiche Steignormen verfügen. Die Konferenz nahm im weitem Kenntnis von den Vorarbeiten einer Kommission zur Schaffung einer gemeinsamen Ausbildungsstätte für Abschlußklassenlehrer und erörterte verschiedene aktuelle Fragen aus dem Gebiet des Volks- und Mittelschulwesens.

EDU

Basel: Erziehung muß christliche Grundlage haben

Der Verfassungsrat beider Basel behandelte vor kurzem den letzten Teil der Hauptgrundzüge der Gesetzgebung, die sich mit der Schule befassen. Zu einer längeren Debatte führte erneut der Zweckartikel. Von der Redaktionskommission wurde vorgeschlagen:

«Die Schulen fördern in Ehrfurcht vor Gott, in christlicher Nächstenliebe und in der Achtung vor der Überzeugung des Mitmenschen die harmonische Ent-

wicklung der geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte der Jugend und erziehen die Schüler zu selbständigem Arbeiten und Denken. Sie vertiefen und fördern die Verbundenheit der Schüler mit der Heimat und ihre Erziehung zur Mitverantwortung im schweizerischen demokratischen Staat.»

Die Kommission für Schulfragen wollte sich mit einer Formulierung begnügen, die lautet: «Die Schulen fördern die harmonische Entwicklung...» Ein Antrag, von einem Zweckartikel überhaupt abzusehen, wurde mit 70 gegen 37 Stimmen abgelehnt.

Es handle sich um eine Gewissensfrage, wurde in der Diskussion betont. Während die einen die Verwendung des Namens Gottes in diesem Zusammenhang als einen Mißbrauch bezeichneten, versicherten andere, der Artikel dürfe nicht zu einer bloßen staatsbürgerlichen Erklärung herabsinken, und bezeichneten es als notwendig, daß die christliche Grundlage der Erziehung hervorgehoben wird. Schließlich wurde in namentlicher Abstimmung die Fassung der Redaktionskommission mit 62 gegen 50 Stimmen gutgeheißen.

Im übrigen wurde das neunte Schuljahr in die Richtlinien aufgenommen und die Kommission beauftragt, nochmals zu prüfen, ob nicht ein einheitliches Schulsystem gefunden werden könne an Stelle der vier Primarschuljahre für Basel und der fünf für die Landschaft. Die Hauptgrundzüge wurden in der Schlußabstimmung mit 67 Stimmen ohne Gegenmehr gutgeheißen.

Filmkunde – Lebenskunde in der Mädchenerziehung

Das Kursprogramm des katholischen Lehrerinnenvereins «Lebenskunde in der Mädchenerziehung – Film und

Diskussion» hat vom 12. bis 16. April im Institut Stella Matutina in Hertenstein ein solches Echo und eine derartige Bereitschaft zu ergiebigen Diskussionen gefunden, daß sich dort über 80 Lehrerinnen und Lehrschwestern aus den verschiedensten Kantonen vom Film bereichern und entflammen ließen. Die beiden Kapazitäten von Kursleiterinnen, Ehrwürden Sr. Augustina Rosenberg und Fräulein Dr. Margrit Erni, Erziehungsrätin, haben wechselseitig befruchtend aufeinander eingewirkt. Sie zeigten den anwesenden Erzieherinnen, wie der gut dargebotene Film bei den Heranwachsenden über das Gewirr und Geplär des Alltags erhebt. Unter den heutigen modernen Erziehungsmitteln nimmt der Film eine hervorragende Stelle ein. Er vermag dem jungen Menschen mit elementarer Kraft die Wirklichkeit des Lebens aufzuzeigen. Darum sollte Filmschulung integrierender Bestandteil des Lehrplanes werden!

Die Auswahl der gezeigten Filme (Licht im Dunkel, Das Gesicht von der Stange, Lohn auf der Waage, Warum sind sie gegen uns, Erste Begegnung, Liebe deinen Nächsten, Die Nachbarn, Des Andern Last, Magnet Großstadt, Big City Blues, Vor der Kamera, David und Lisa) ist von acht Themenkreisen her getroffen worden: Mühe und Erfolg, Mode – Kosmetik, Geld, Kameradschaft – Freundschaft – Liebe, Caritas, Fremde – Großstadt – Sex, Schreckbilder und Ideale, Einsamkeit – Neurose – Vertrauen. – Die meisten dieser Filme sind Problem- und Fragezeichenfilme, also psychologisch und filmisch gestaltete Kurzfilme mit Problemen, die unsere heranwachsende Jugend beschäftigen. Bei diesen Filmen bleibt die Lösung offen; diese muß in der nachfolgenden Diskussion gefunden werden. –